

Selbstbewusst an der Schule Kirche für andere sein

Die Replik von Hans Mendl auf den Beitrag von Udo Fr. Schmälzle

Unsere Studierenden melden uns Dozierenden gelegentlich kritisch zurück, dass sie es nur schwerlich nachvollziehen können, wenn wir wieder mit leuchtenden Augen von der Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode erzählen. Den „Wendepunkt Synode“ begreift man nur dann so richtig, wenn man die Erscheinungsform von Kirche und Religionsunterricht zuvor auch selbst erlebt und vielleicht erlitten hat. Heutige Jugendliche (vgl. *Gensicke*, 218), Studierende und Junglehrer (vgl. *Feige/Tzscheetzsch; Lück*) hingegen haben, wie die neueren Studien erheben, ein anderes Verhältnis zur Kirche als die Generation der 50–70jährigen, weil der Leidensdruck „zuvor“, aber auch die Euphorie „danach“ nicht ins eigene Erfahrungsrepertoire gehören. Insofern sind die historischen Wegmarken, die Udo Schmälzle beschreibt, wichtige Verstehenshilfen, um kontrastiv das Konzept heutiger Schulpastoral zu konturieren: Schulpastoral (und auch Religionsunterricht!) sind keine Fortsetzung der Gemeindepastoral, sie sind nicht missionarisch-rekrutierend angelegt, sie beschränken sich nicht nur auf explizit religiöse oder gar liturgische Veranstaltungen ... Dennoch bereitet mir diese Argumentation aus zwei Gründen zunehmend Unbehagen:

RELIGIÖSE PROFILIERTHEIT SCHULISCHER ANGEBOTE

Erstens führt die negative Abgrenzung „zu früher“ in der Praxis gelegentlich zu einem arg angstbesetzten Agieren: Der Religionsunterricht mutet manchmal recht religionskundlich erfahrungsarm an, weil man jeden Anschein, man wolle in ein altes katechetisches Konzept verfallen, vermeiden will; und manche Angebote der Schulpastoral wirken eigentümlich verwachsen und schwach-mystagogisch, besonders im Bereich der Besinnungstage, um das Beispiel von Udo Schmälzle aufzugreifen. Mancherorts sind sie konzeptionell immer noch auf die Gruppendynamik der 70er Jahre fixiert und nutzen eben die Chance, religiöse Codes entsprechend dem Konzept einer Schulreligion einzubringen, zu wenig. „Was hat das mit Religion zu tun?“ halte ich deshalb für eine legitime Frage von Schülern bezüglich der profilierten Erkennbarkeit schulischer Angebote, auch im Bereich des Religiösen. Zu „Tagen religiöser Orientierung“ gehört dann beispielsweise ein entsprechender spiritueller Rahmen ebenso wie das „Glaubenszeugnis von Jugendlichen an Jugendlichen“ (Schmälzle) bei Gesprächen über Gott und die Welt.

PLURALISMUS UND SÄKULARISATION

Zweitens erscheint mir die Betonung des historischen Paradigmenwechsel von einer missio-

*„Was hat das mit Religion zu tun?“
halte ich für eine legitime Frage
von Schülern bezüglich der profilierten
Erkennbarkeit schulischer Angebote,
auch im Bereich des Religiösen.*

narischen hin auf eine diakonische Präsenz der Kirche am Handlungsort Schule zu sehr defensiv auf das innerkirchliche Trauma eines als nicht mehr gesellschaftlich anschlussfähigen Umgangs mit der Postmoderne fixiert zu sein. Ich stimme Udo Schmälzle zu: „Es gibt neben der Medien-, Jugend- und Arbeiterpastoral kein Praxisfeld, in dem die Kirche sich ständig so intensiv in direktem Dialog mit Betroffenen mit dem religiösen Pluralismus und den Fakten der Säkularisierung auseinandergesetzt hat.“ Ausgangspunkt aktueller Überlegungen sollte deshalb vielmehr der selbstbewusste Blick auf die stimmigen konzeptionellen Rahmenbedingungen (z.B. die erkennbare Krioteriologie der Handlungsvollzüge Martyria, Diakonia, Koinonia und Leiturgia, die schulpastorale Angebote profilieren helfen) und auf die nachweisbaren praktischen Vollzüge einer „Erfolgsgeschichte der Schulpastoral“ (Schmälzle) sein.

KONZEPTION

Von Dietrich Bonhoeffer stammt der Satz: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ (Bonhoeffer, 415). Die Stärken und Chancen eines solchen kairologischen Konzepts einer „Kirche für andere“ auf dem Gebiet der Schulpastoral – durchaus in kritischer Differenz zur Gemeindepastoral – möchte ich so zusammenfassen:

- Kirche ist mit dem Projekt Schulpastoral inmitten gesellschaftlicher Pluralität am Handlungsort der öffentlichen Schule präsent.
- Die pastoralen Formen sind konsequent zielgruppenspezifisch ausgerichtet.
- Ausgangs- und Zielpunkt sind die Menschen an der Schule und damit die vielfältigen dort vorfindbarer Milieus in Pluralität.
- Kinder und Jugendliche können lebensbegleitende Angebote während der gesamten Adoleszenz wahrnehmen.
- Die Angebote sind offen für alle, freiwillig und partnerschaftlich strukturiert.
- Sie sind rhythmisiert nach den institutionellen, zeitlichen und räumlichen Vorgaben des öffentlichen Schulwesens, nicht nach gemeindlichen Traditionen und Rhythmen.
- Heiliges wird in profanen Räumen platziert und gefeiert: Gottesdienste finden beispielsweise in der Schullaula, die Morgenmeditation in Schulräumen, eine Kreuzweg-Ausstellung auf den Gängen statt.
- Die pastorale Praxis wird in hohem Maße von Laien (Jugendliche als mitgestaltende Subjekte, Lehrer als professionelle Laien) verantwortet.

Ich sehe bei dieser Skizzierung von Schulpastoral prinzipielle Parallelen zum Ansatz der französischen Bischöfe im Umgang mit Pluralität und Postmoderne, wie sie ihn in ihrem Brief an die Katholiken Frankreichs entfaltet haben: Es geht darum, zugleich selbstlos und profiliert die Schätze des Glaubens in heutiger Zeit anzubieten (Proposer la foi) (vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*). Eine solche differenzierte Haltung befreit und ermöglicht das Einbringen prägnanter religiöser Modi der Wirklichkeitsdeutung am Handlungsort Schule. Denn selbstverständlich ist eine solche Schulpastoral geprägt vom Respekt vor der Selbstkonstruktion jeglicher Lernender, die aus einer postmodernen Palette von Sinndeutungen Leben und Glauben konstruieren (vgl. *Mendl*): Wir laden zu einer Praxis ein, deren nachhaltige Praktizierung selbstverständlich nicht vorgeschrieben werden kann! Da braucht man nicht immer gleich ein „Abgleiten“ in rekrutierende Katechese befürchten ... ■

LITERATUR

- Bonhoeffer, Dietrich**, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. v. Eberhard Bethge. Neuausgabe, München 1970.
- Feige, Andreas / Tschetzsch, Werner**, Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat? Unterrichtliche Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis von ev. und kath. Religionslehrerinnen und -lehrern in Baden-Württemberg. Eine empirisch-repräsentative Befragung, Ostfildern 2005.
- Gensicke, Thomas**, Jugend und Religiosität, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Hamburg 2006, 203–239.
- Lück, Christhard**, Beruf Religionslehrer. Selbstverständnis – Kirchenbindung – Zielorientierung, Leipzig 2003.
- Mendl, Hans (Hg.)**, Konstruktivistische Religionspädagogik, Münster 2005.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.)**, Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996, Bonn 2000.